

FILM

«ARME SEELEN»

Der Geist im Geiss-Gaden

Es gibt sie noch heute: Volksfrömmigkeit, die ins Abergläubische tendiert. Edwin Beelers Film zeigt sprechende Beispiele für die Tradition der «Wiederkehrer».

Uri, Schwyz und Unterwalden, dazu Luzern mit Hinterland, Entlebuch oder Napf: Das sind die Drehorte von «Arme Seelen», mit dem Regisseur Edwin Beeler in eine ebenfalls filmbildlich archaisch-schöne «Seelenlandschaft» eintaucht. Dabei hebt er viele verborgene Schätze des Volksglaubens, der gerne auch Aberglauben genannt wird. Teilweise knorrige Gesichter erzählen in kerniger Sprache: Von Geistern, Spuk, seltsamen Erscheinungen, Schemen, Schattengestalten, Hellsichtigkeit, von geheimnisvollen Lichtern und wundersamen Windhauchen. Dies alles im Heute. Die Menschen erinnern sich an Erzählungen oder an eigenes Erleben.

Arme Seelen sind Wiederkehrer, Verstorbene, die nicht Ruhe finden, die eine Verfehlung noch nicht gesühnt haben. Und darum

umgehen. Einer definiert es so: «Sie sind eine Art Gespenster auf dem Weg zur Ewigkeit, es sind Seelen auf einer ständigen Wanderung.» Man kann für sie beten, auf dass sie ruhen können. Wiederkehrer können harmlos sein, aber auch mörderisch. Wie in jenem Urner Fall, wo ein Mädchen von einem Geist im Geiss-Gaden zu Tode gebracht wurde.

Nicht immer «Seelen»

Einer unter allen Fällen lässt den Ernst etwas vermissen, wenn er mit Nonchalance auftritt («gestorbe, fertig, potzt»). Sepp Stadelmann aus dem Entlebuch lässt einen wiederholt schmunzeln mit pointierten Worten wie: Die offizielle Kirche habe nie eine Frohbotschaft, sondern eine Drohbotschaft verkündet. Und Ungeheures müsse nicht immer für wahr genommen werden. Wie dann, wenn es einfach Marder sind, die im Estrich Mobiliar durcheinanderbringen ...

Urs Hangartner

Arme Seelen

Regie: Edwin Beeler
Ab 13.1.



CALYPSO

Knorrige Gesichter erzählen in kerniger Sprache: Von Geistern, Spuk, Hellsichtigkeit und anderen wundersamen Begebenheiten